

LEW TOLSTOI

Kreutzeronate

Aus dem Russischen übersetzt
von Olga Radetzkaja

SOFJA TOLSTAJA

Eine Frage der Schuld

*Aus Anlass der «Kreutzeronate»
von Lew Tolstoi*

Aus dem Russischen übersetzt
von Alfred Frank

Nachworte von Olga Martynova
und Oleg Jurjew

MANESSE VERLAG
ZÜRICH

beruhigte mich erst, nachdem ich ihr Geld geschickt und damit gezeigt hatte, dass ich mich moralisch durch nichts an sie gebunden fühlte. Hören Sie auf mit dem mitfühlenden Kopfschütteln!», schrie er mich plötzlich an.«Diesen Schwindel kenne ich doch! Sie alle, auch Sie, wenn Sie nicht eine seltene Ausnahme sind, Sie alle teilen dieselben Auffassungen wie ich damals. Nun, sei's drum, verzeihen Sie mir», fuhr er fort, «es ist nur so grauenvoll, grauenvoll, ganz grauenvoll!»

«Was ist grauenvoll?», fragte ich.

«Der Abgrund von Verirrung, in dem wir leben, was die Frauen und unser Verhältnis zu ihnen angeht. Darüber kann ich nicht gelassen sprechen, und zwar nicht deshalb, weil mir diese sogenannte Episode zugestoßen ist, sondern weil mir nach dieser Episode die Augen aufgegangen sind und ich seither alles in einem ganz anderen Licht sehe. Alles ist verkehrt, ganz verkehrt!»

Er zündete sich eine Zigarette an, stützte die Ellbogen auf die Knie und begann zu sprechen.

In der Dunkelheit konnte ich sein Gesicht nicht sehen, ich hörte nur seine eindringliche, wohlklingende Stimme, die durch das Geschepper des Waggons drang.

IV

«Ja, erst nachdem ich all das durchgemacht hatte, erst dadurch habe ich erkannt, wo alles seine Wurzel hat, ich habe erkannt, wie es sein sollte, und darum auch, wie grauenvoll die Wirklichkeit ist.

Ich kann Ihnen sagen, wie und wann die Dinge ihren Anfang nahmen, die mich zu meiner Episode geführt haben. Es begann, als ich knapp sechzehn Jahre alt war. Damals war ich noch auf dem Gymnasium, mein älterer Bruder aber studierte schon im ersten Jahr an der Universität. Ich kannte noch keine Frauen, aber ich war, wie all die unglücklichen Kinder unserer Kreise, auch kein unschuldiger Junge mehr: Schon ein Jahr zuvor hatten die anderen Jungen mich verdorben; die Frau - nicht eine bestimmte, sondern die Frau als süßes Etwas, die Frau überhaupt, jede Frau, die Nacktheit der Frau - war mir schon eine Qual. Meine einsamen Stunden waren unrein. Ich quälte mich, wie sich neunundneunzig von hundert Knaben bei uns quälen. Mir graute, ich litt, ich betete und sündigte von Neuem. In meiner Vorstellung wie in der Wirklichkeit war ich schon verdorben, aber den letzten Schritt hatte ich noch nicht getan. Ich ging zugrunde, aber noch, ohne Hand an ein anderes menschliches Wesen zu legen. Doch da überredete uns ein Kamerad meines Bruders - es war der, der uns auch das Trinken und Kartenspielen beigebracht hatte, ein fideler Student und das, was man einen feinen Kerl nennt, also ein Halunke der übelsten Sorte -, nach einer Zecherei noch an jenen Ort zu fahren. Wir fuhren mit. Auch mein Bruder war noch unschuldig, er fiel in derselben Nacht. Und ich, ein fünfzehnjähriger Junge, besudelte mich selbst und trug dazu bei, dass eine Frau besudelt wurde, ohne im Mindesten zu begreifen, was ich tat. Von keinem der Älteren hatte ich gehört, dass das, was ich tat, schlecht sei. Und auch heute hört das niemand. Es steht zwar in den Geboten, aber die Gebote muss man ja nur kennen, um dem Priester während der Prüfung Rede und Antwort zu stehen, und auch dafür sind sie nicht allzu wichtig, längst nicht so wichtig wie die

Regel über den Gebrauch von *ut* in Finalsätzen 5 .

Keiner von den Älteren, auf deren Meinung ich etwas gab, sagte mir also, das sei schlecht. Im Gegenteil, von allen, die ich schätzte, hörte ich, es sei gut. Ich hörte, dass meine Kämpfe und Leiden sich danach legen würden, ich las und hörte von den Älteren, es sei gut für die Gesundheit; von meinen Kameraden hörte ich, es sei etwas Verdienstvolles, ein Zeichen von Mut. Eigentlich schien es also rundum gut. Die Infektionsgefahr? Auch dafür waren ja Vorkehrungen getroffen. Darum kümmert sich unsere fürsorgliche Regierung. Sie überwacht den geregelten Betrieb der Freudenhäuser und ermöglicht Gymnasiasten ein lasterhaftes Leben. Es gibt Ärzte, die das alles gegen Bezahlung überwachen. Und das ist nur folgerichtig. Sie sind es schließlich, die behaupten, das Laster fördere die Gesundheit, also sorgen sie auch für ein geregeltes, ordentliches Laster. Ich kenne Mütter, die sich in diesem Sinn um die Gesundheit ihrer Söhne kümmern. Und die Wissenschaft schickt die Knaben in die Freudenhäuser.»

«Warum die Wissenschaft?»

«Wer sind denn die Ärzte? Die Hohepriester der Wissenschaft. Und wer verdirbt die jungen Männer, indem er behauptet, sie bräuchten das für ihre Gesundheit? Die Ärzte. Und dann behandeln sie mit größtem Ernst die Syphilis.»

«Weshalb sollten sie sie denn nicht behandeln? »

«Weil es die Syphilis längst nicht mehr gäbe, wenn man nur den hundertsten Teil der Anstrengungen, die man auf ihre Behandlung verwendet, stattdessen der Ausrottung des Lasters widmen würde. So aber rottet man das Laster nicht aus, sondern fördert es noch, man macht es ungefährlich. Doch darum geht es nicht. Worauf ich hinauswill, ist, dass ich dieselbe entsetzliche Erfahrung gemacht habe wie mindestens neun von zehn Männern, nicht nur unseres Standes, sondern aller Männer, auch der Bauern, nämlich dass ich nicht deshalb gesündigt habe, weil ich einer natürlichen Versuchung erlegen wäre, den Reizen einer

bestimmten Frau. Nein, es war keine Frau, die mich verführt hat, sondern ich habe deshalb gesündigt, weil meine Umgebung in dem, was mein Sündenfall war, entweder eine vollkommen berechtigte und gesunde Verrichtung sah oder aber ein ganz natürliches, nicht nur verzeihliches, sondern geradezu harmloses Vergnügen für einen jungen Mann. Mir war gar nicht klar, dass ich sündigte, ich gab mich einfach nur den Freuden oder Bedürfnissen hin, die ein bestimmtes Alter, wie man mir einredete, nun einmal kennzeichneten, ich fing an, diesem Laster zu frönen, wie ich zu trinken und zu rauchen angefangen hatte. Und dennoch lag in diesem ersten Sündenfall etwas Besonderes, Rührendes. Ich weiß noch, wie mir auf der Stelle, noch bevor ich aus dem Zimmer ging, traurig zumute wurde, so traurig, dass ich am liebsten geweint hätte, geweint über den Verlust meiner Unschuld und mein für immer ruiniertes Verhältnis zu den Frauen. Ja, das natürliche, einfache Verhältnis zu den Frauen war für immer ruiniert. Ein reines Verhältnis zu einer Frau habe ich seither nicht mehr gehabt, und ich konnte es auch nicht haben. Ich wurde das, was man einen Schürzenjäger nennt. Und Schürzenjäger zu sein ist ein physischer Zustand, ähnlich dem des Morphinisten, des Trinkers oder des Rauchers. Wie der Morphinist, der Trinker und der Raucher keine normalen Menschen mehr sind, so ist auch ein Mann, der um seines Vergnügens willen mehrere Frauen gekannt hat, kein normaler Mensch mehr, sondern für immer verdorben - eben ein Schürzenjäger. Wie man einen Trinker oder Morphinisten sofort an seinem Gesicht und seinem Auftreten erkennt, so auch den Schürzenjäger. Ein Schürzenjäger kann enthaltsam sein, er kann kämpfen; aber er wird nie mehr ein schlichtes, klares, reines, ein brüderliches Verhältnis zu einer Frau haben. Daran, wie er eine junge Frau ansieht, sie mustert, erkennt man sofort den Schürzenjäger. Auch ich wurde ein Schürzenjäger und bin es geblieben, und das hat mich zugrunde gerichtet.»

V

«So war das also. Und so ging es auch weiter, immer weiter, auf Abwegen aller Art. Mein Gott! Wenn ich an all meine Schandtaten auf diesem Gebiet zurückdenke, packt mich das Grauen. Und dabei verspotteten mich die Kameraden noch wegen meiner vermeintlichen Unschuld! Wenn man dagegen erst an die Jeunesse dorée denkt, an die Offiziere, an unsere Pariser 6 ! Und doch - alle diese Herren, zu denen auch ich zählte, all diese dreißigjährigen Wüstlinge, die eine Unzahl verschiedenster, entsetzlichster Verbrechen gegen die Frauen auf dem Gewissen hatten, wir dreißigjährigen Wüstlinge also erschienen, wenn wir sauber gewaschen, rasiert und parfümiert, in blütenreiner Wäsche und Frack oder Uniform einen Salon oder einen Ballsaal betraten, wie der Inbegriff der Reinheit - entzückend!

Bedenken Sie nur einmal, was richtig wäre, und was tatsächlich geschieht. Richtig wäre, dass ich, wenn in der Gesellschaft meiner Schwester oder Tochter ein solcher Herr auftaucht, um dessen Lebensweise ich weiß, auf ihn zugehe, ihn beiseitenehme und leise sage: «Mein Bester, ich weiß genau, wie du lebst, wie du deine Nächte verbringst und mit wem. Du bist hier fehl am Platz. Hier sind reine, unschuldige Mädchen. Geh!» Das wäre richtig; tatsächlich aber ist es so, dass wir vor Freude jauchzen, wenn ein solcher Herr auftaucht und unsere Schwester oder Tochter in den Arm nimmt und mit ihr tanzt, sofern er nur reich ist und gute Verbindungen hat. Mit etwas Glück wird er nach der Rigolboche 7 auch unserer Tochter die Ehre erweisen. Und wenn er Spuren davongetragen hat, Krankheiten - macht nichts. Dafür gibt es heute gute Ärzte. Wahrhaftig, ich weiß von einigen Töchtern der höheren Gesellschaft, deren Eltern entzückt waren, sie mit einem Syphilitiker zu verheiraten. Ah! Abscheulich! Aber es kommt die Zeit, da diese Gräuel und Lügen entlarvt werden!»

Er machte mehrmals sein seltsames Geräusch und wandte sich dem Tee zu. Der Tee war furchtbar stark, und es gab